

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Biblich-  
prophetische  
Grundlage der  
franziskanischen  
Mission**



**Lehrbrief 5**

## Impressum

---

### **Herausgeber und Copyright:**

Internationales Leitungsteam des CCFMC  
Zweite überarbeitete Fassung, 1998

### **Redaktion:**

Maria Crucis Doka OSF  
Patricia Hoffmann  
Margarethe Mehren OSF  
Andreas Müller OFM  
Othmar Noggler OFM Cap  
Anton Rotzetter OFM Cap

### **Graphik:**

Jakina U. Wesselmann

### **Rechtsträger:**

CCFMC e.V., Würzburg

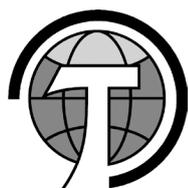
### **Geschäftsstelle:**

CCFMC-Zentrum  
Haugerring 9  
D-97070 Würzburg  
Tel. +49 931-3041 93 62  
Fax: +49 931-3041 93 66  
post@ccfmc.net  
www.ccfmc.net

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Biblich-  
prophetische  
Grundlage der  
franziskanischen  
Mission**



**Lehrbrief 5**



## **Biblisch-prophetische Grundlage der franziskanischen Mission**

---

### **Aus den Quellen**

Wie Franziskus König Otto warnen ließ

#### **A. Einleitung**

#### **B. Übersicht**

#### **C. Information**

##### **1. Falsche Vorstellungen - der eigentliche Ansatz**

- 1.1. Die evangelischen Räte
- 1.2. Der eigentliche Ansatz: die biblischen  
Propheten

##### **2. Die Berufung Israels**

- 2.1. Hören
- 2.2. Den Bund halten
- 2.3. Priester sein
- 2.4. Heilig sein

##### **3. Die Priester**

##### **4. Die Propheten**

- 4.1. Einzelpropheten
- 4.2. Prophetische Gemeinschaften
- 4.3. Prophetischer Einsatz für die Armen und für  
Gerechtigkeit

##### **5. Die prophetische Intention des Neuen Testamentes**

- 5.1. Jesus und seine Jünger
- 5.2. Die Kirche

##### **6. Die Orden als prophetische Gemeinschaften**

- 6.1. Die veränderte Situation
- 6.2. Die Urkirche als Modell

##### **7. Franz von Assisi und seine Bewegung**

- 7.1. Das Prophetische an Franz von Assisi
- 7.2. Das Prophetische an Klara von Assisi
- 7.3. Die franziskanische Bewegung - heute  
prophetisch?

#### **D. Übungen**

#### **E. Anwendungen**

#### **F. Verzeichnisse**

# Aus den Quellen



## Wie Franziskus König Otto warnen ließ

*Franziskus weilte mit seinen Brüdern in Rivotorto. Er war darauf bedacht, den Brüdern zu zeigen, wie nur eines wichtig sei: Gott! Darum zog er sich in seine Hütte zurück, um die Begegnung mit Gott zu suchen.*



*„Immer wieder sandte ich euch alle meine Knechte, die Propheten ... ihr aber habt euer Ohr nicht geneigt“  
(Jer 35,15).*

*Da zog König Otto IV. mit viel Getöse und Pomp durch die Gegend, um sich in Rom die Kaiserkrone des irdischen Reiches zu holen. Doch Franziskus, dessen Hütte nicht weit von der Straße weg war, auf welcher Otto vorüberzog, ließ sich nicht stören. Aber ein Bruder mußte sich ihm dennoch in den Weg stellen. Er sollte ihm sagen, daß sein Ruhm nur von ganz kurzer Dauer sei. Franziskus fühlte sich wie ein Prophet des alten Bundes, wie Elischa, der den großen Feldherrn der Aramäer seinen Knecht entgeschickt (vgl. 2 Kön 5; Lk 4,27). Er mußte auch den Großen dieser Welt sagen, wo die eigentliche Macht der Welt liegt  
(nach 1 C 43).*



# Einleitung **A**



## Fundamente der franziskanischen Bewegung

„Einen anderen Grund als den, der gelegt ist“, wollte Franz von Assisi nicht legen (1 Kor 3,11; 1 C 18). Er steht bewußt in der biblischen Tradition. Darum muß sich auch die franziskanische Bewegung in die jüdisch-christliche Tradition einreihen.

Es ist also wichtig, nach diesen Fundamenten zu graben, sofern sie verschüttet sind, oder sie genau zu studieren, sofern man sich ihrer nicht bewußt ist.



# Übersicht **B**



## Biblische Grundlagen der franziskanischen Mission

Wenn man nach den biblischen Grundlagen der franziskanischen Mission fragt, darf man nicht vorschnell antworten. Wir werden sehen, daß man zunächst falsche Vorstellungen abbauen muß, um dann zum Eigentlichen vorzustoßen. Die Berufung der franziskanischen Bewegung liegt auf der gleichen Ebene wie die Berufung Israels. Es geht darum, daß sich Gott mit einem Volk verbindet, das ihm gehorsam gegenübersteht, das in liebender Gemeinschaft mit ihm lebt, das durch den priesterlichen Dienst andere zu Gott führt und von der Heiligkeit Gottes erfüllt ist.

Auf dieser Grundlage ist dann zu sprechen von den Propheten und prophetischen Gemeinschaften, die sich jedesmal erheben, wenn Israel seiner Berufung untreu wird.



Wenn man genau hinschaut, wird man entdecken, daß sich Jesus und die junge Kirche in die prophetische Tradition einreihen. Es geht um die Erfüllung der Berufung Israels in einem Neuen Bund.

Sobald die Kirche sich auf gesellschaftliche Bindungen einläßt, wird die prophetische Berufung auch in der jungen Kirche notwendig. Das wird deutlich im Anschluß an ein geschichtliches Ereignis:

Unter Kaiser Konstantin wird im Jahre 325 das Christentum Staatsreligion. Nach dieser Wende erheben sich Menschen, die die Aufgabe der Propheten übernehmen: Christen, die sich nach dem Modell der jungen Kirche verstehen und organisieren.

Schließlich wird zu fragen sein, wie weit Franziskus in dieser prophetischen Tradition steht und welche Erwartungen von daher auf die Franziskanische Familie zukommen.

## Information C



### falsche Vorstellungen - der eigentliche Ansatz

1.

Es ist eigenartig, daß das Ordensleben in der Bibel nicht vorkommt.

Das ist um so befremdlicher, als das Ordensleben für viele ein klares Merkmal der Kirche ist.

### Die evangelischen Räte

1.1.

Es gibt eine allgemeine Ansicht, wonach Jesus durch das, was man später „die evangelischen Räte“ nennt, das Ordensleben grundgelegt habe. Das aber ist falsch und mißverständlich. Die neutestamentliche Gemeinde hat sich entschieden gegen die Auffassung gewehrt, es gäbe so etwas wie zwei Arten von Jüngerschaft oder zwei Spiritualitäten, unter denen die Jünger Jesu zu wählen hätten. In dieser Auseinandersetzung ging es um das eigentliche Wesen der jungen Kirche.

Der Galaterbrief, die „Magna Charta“ der christlichen Freiheit, ist diesbezüglich ein deutlicher Beweis. Auf das heftigste widerspricht Paulus der Auffassung des heiligen Petrus: Man darf die kirchliche Gemeinschaft nicht aufspalten in solche, die ganz einfach das Evangelium leben wollen, und in andere, die es mit einem Bündel von Regeln verbinden (vgl. Gal 3).



*„Denn alle, die ihr auf Christus getauft seid,  
habt Christus als Gewand angelegt“ (Gal 3,27).*



Nach Paulus muß man sich zwischen zwei Möglichkeiten entscheiden, entweder für

● das „Leben im Fleische“: ein Leben ohne Jesus, ein Leben in ichbezogener Einsamkeit; oder für

● das „Leben im Geiste“: ein Leben mit Jesus, ein Leben mit Gott, ein Leben in Solidarität mit den Menschen.

Es gibt also nicht zwei Wege zu Gott, sondern eine allgemeine verbindliche gemeinsame Spiritualität. Nochmals: „*Ein sorgfältiges Studium des Neuen Testaments zeigt, daß dieses absolut keinen Ansatz enthält für eine Unterscheidung zwischen zwei Gruppen von Christen, von denen die eine zu einem höheren Ideal als die andere berufen ist*“ (J. Tillard). J. Murphy-O'Connor OP geht sogar soweit, zu sagen: „*Sofern es die evangelischen Räte überhaupt gibt, ... betreffen sie die Christen insgesamt*“ (4f.).

## Der eigentliche Ansatz: die biblischen Propheten

Man kann und darf also das Ordensleben nicht auf einzelne Schriftworte zurückführen. Das heißt aber nicht, daß es überhaupt keine biblische Grundlage hätte. Seine Wurzeln liegen vielmehr tief verankert in der biblischen Tradition. Es geht letztlich zurück auf

die prophetische Bewegung in Israel, die dann in Jesus und seinen Jüngern ihren Höhepunkt erlebt und später im Ordensleben eine vielfältige Ausprägung erfährt, nicht zuletzt auch in der Lebensform, die von Franziskus ausgeht.



### Die Berufung Israels

Um das Prophetentum verstehen zu können, muß man zuerst die Berufung Israels verstehen: „*Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören*“ (Ex 19,5f.).

In diesem zentralen Text kann man zwei Seiten unterscheiden:

● **auf der Seite Gottes** steht nur eines: Gnade, Erwählung, Berufung. Gott will sein, was sein Name verspricht: Jahwe - schöpferische und rettende Gegenwart. Sein Volk soll nie mehr allein sein.

● **auf der Seite des Menschen** stehen vier Elemente: hören, den Bund halten, Priester sein, heilig sein.

2.



## Hören

### 2.1.

Wenn das Volk Gottes nicht ein hörendes Volk ist, wenn es nicht ständig hellhörig ist für den Ruf Gottes, dann ist es überhaupt kein Volk mehr. Das hebräische Wort für „Hören“ (= shamah) ist das gleiche wie „gehörchen“, „antworten“. Was also das Volk zum Volk Gottes macht, ist zuerst und vor allem die Offenheit für Gott; es sind die Zeiten, die Gott vorbehalten sind, um zu hören, was seine Stimme hier und jetzt sagt.



## Den Bund halten

### 2.2.

Was mit dem hebräischen Wort „Bund“ (= berith) eigentlich gemeint ist, ist sehr schwer verständlich zu machen. Paulus hat es für seine Zeit im Griechischen mit „diatheke“ bzw. „Testament“ übersetzt. Es meint das Geheimnis unserer Beziehung zu Gott und untereinander. Aber wie soll man das Unausprechliche benennen, wie das tiefe Geheimnis des Lebens in Worte fassen?

Im Alten Testament hat man sich angestrengt um Vergleiche bemüht. Hosea vergleicht das Verhältnis von Gott und Mensch mit der Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau. Zwei Menschen schließen sich für ein gemeinsames Leben zusammen, nicht nur in der sexuellen Nähe, in der sie ihre Liebe feiern, sondern in der Ganzheit ihres gemeinsamen Lebens. Aber auch Hosea erkennt, daß jeder Vergleich ungenügend ist. Darum greift er zu einem weiteren Bild: die Liebe der Eltern zu ihrem Kind (vgl. Hos 11).



Vielleicht könnten wir „Bund“ mit „Gemeinschaft“ wiedergeben. Auch Gemeinschaft ist ein mehrdeutiges Wort. Doch muß das vielleicht so sein, denn auch unser Verhältnis zu Gott ist mehrdeutig. Die Israeliten, ebenso wie wir selbst, müssen immer wieder neu suchen und entdecken,

was es heißt, Gottes Volk zu sein. Auch wir sind nicht imstande zu erklären, was es bedeutet, zur Gemeinschaft des mit Gott verbündeten Volkes zu gehören. Und so müssen wir immer wieder Wege finden, wie wir diesen Bund feiern und leben können. Nur so mögen andere zum Staunen darüber kommen, warum wir wohl so sind, wie wir sind. Und sie beginnen dann, ihr eigenes Leben zu befragen.



## Priester sein

2.3.

Eben haben wir davon gesprochen, daß der Bund zu feiern ist. Das Gottesvolk muß ein priesterliches Volk sein. Mit anderen Worten: Es muß die Wirklichkeit Gottes vermitteln. Durch die Art und Weise, wie man lebt, sollen andere anfangen, Gott zu erkennen, den man nicht sehen kann. Die Gemeinde macht andere aufmerksam auf die Gegenwart des lebendigen Gottes, und zwar in dem Maße, wie sie lebendig ist,

liebt, vertraut, miteinander teilt und feiert. Man muß sich also deutlich machen, daß Priestersein die Verkündigung der frohmachenden Botschaft mitenthält. Es will andere aufmerksam machen auf den lebendigen Gott der Liebe und zur Hingabe an ihn führen. Das geschieht nicht so sehr durch Worte, sondern durch das Leben selbst.

## Heilig sein

2.4.

Dieses Leben soll heilig sein. In der Bibel meint „Heiligkeit“: Gott gehören, Gott vorbehalten sein, aufgenommen sein in die Wirklichkeit Gottes, Teilhabe an seinem Leben und an seiner Liebe, eingetaucht sein in den ganz anderen Gott.

Heiligkeit bedeutet auch: das Leben und die Welt von Gottes Standpunkt aus anschauen, einen Lebensstil suchen, der von diesem Standpunkt Gottes ausgeht. Und so schließt sich der Kreis: Das Eingetauchtsein in die Wirklichkeit Gottes ist gleichbedeutend mit dem ständigen Hören auf Gott.

Selbst einer der größten Propheten, Elia, mußte lernen, daß Gott nicht immer so spricht, wie er es gerne hätte (vgl. 1 Kön 19). Er erwartete, daß Gott durch einen großen Sturm, durch ein Erdbeben oder eine Feuerkatastrophe zu seinem Volk spricht. Er dachte an eine Sprache, die aufrüttelt und erschreckt. Aber Gott wollte nicht so sprechen. Seine Sprache war „ein leises, sanftes Säuseln“.

Ein guter Hörer ist einer nur dann, wenn er für alle möglichen Arten offen ist, durch die Gott vielleicht sprechen könnte. Nur so kann das Volk heilig, ja überhaupt Gottes Bundesvolk sein.





## Die Priester

Darum gab es innerhalb des Volkes eine besondere Gruppe, die sich berufsmäßig als Hörer verstehen sollte: die Priester. Ihre erste Aufgabe war es, die „Tora“ zu verkünden. Leider wird das spätere Judentum die Tora oft mit dem geschriebenen Gesetz verwechseln. So wurde der Eindruck erweckt, daß alles, was Gott zu sagen hatte, vollständig im Gesetz enthalten sei. Das war aber am Anfang nicht so: Tora war gleichbedeutend mit „Wille Gottes“.



Eine andere, aber zweitrangige Aufgabe der Priester war der Gottesdienst. Sobald dieser jedoch an die erste Stelle trat, mußte die Verkündigung der Tora darunter leiden.

Der Sinn der Liturgie besteht darin, daß sie dem Volk helfen soll, seine Beziehung zu Gott und untereinander zu feiern. Doch ohne Tora weiß man nichts über diese Beziehung. Ohne Tora, ohne Hören auf den Willen Gottes, erstarren die gottesdienstlichen Rituale zu leeren Hülsen und Formeln. Man meint dann, man könne Gott bei guter Laune halten oder ihn sogar manipulieren. Der Gottesdienst ist nicht mehr der Ausdruck einer gelebten und lebendigen Beziehung.

Dieses Verfehlen der priesterlichen Berufung müßte zu einer Identitätskrise des Volkes führen.

*„... dich, Priester, klage ich an. Am hellichten Tag kommst du zu Fall ... Mein Volk kommt um, weil ihm die Erkenntnis fehlt. Weil du die Erkenntnis verworfen hast, darum verwerfe auch ich dich als meinen Priester. Du hast die Weisung deines Gottes vergessen; deshalb vergesse auch ich deine Söhne“ (Hos 4,4ff.).*

„Erkennen“ (= „Yada“) meint nicht theoretisches Wissen, sondern jemanden so kennen, daß zwei Leben eins werden. In seiner tiefsten Bedeutung wird dieses Wort gebraucht, um die ganzheitliche Einheit von Mann und Frau zu feiern: „Adam erkannte Eva, seine Frau“ (Gen 4,1). Das Problem Hoseas war nicht, daß das Volk sozusagen den Katechismus nicht genügend kannte, sondern daß es seinen Gott nicht liebte. „Ihre Taten verhindern, daß sie umkehren zu ihrem Gott. Denn der Geist der Unzucht steckt in ihnen, so daß sie den Herrn nicht erkennen“ (Hos 5,4). Und diese Bedeutung steht hinter jener Aussage des hl. Paulus, als er Jahre nach seiner Bekehrung schrieb: „Christus will ich erkennen“ (Phil 3,10). Er klagt nicht etwa, daß er nicht genügend Zeit hätte für die christologische Forschung, sondern er sehnt sich nach einer tieferen Verbundenheit mit seinem Herrn.





## Die Propheten

Nochmals: Die Priester vernachlässigten die Verkündigung der Tora. Die Folge war, daß das Volk seinen Gott nicht mehr „kannte“, d.h. nicht mehr liebend eins mit ihm war, und so in eine tiefe Identitätskrise stürzte. Gott mußte erneut eingreifen. Er erweckte Propheten. Sie mußten den Priesterstand erinnern, wozu er eingerichtet war. Sie mußten das Volk zur ursprünglichen Berufung zurückführen: ein Volk zu sein, das hört, in Gemeinschaft mit Gott lebt, priesterlich und heilig.

Ein Prophet ist ein Mensch der *„nicht erlaubt, daß ein Mittel zum Ziel gemacht wird und daß äußere Formen um ihrer selbst willen vollzogen werden, ... der uns ständig daran erinnert, daß die eigentliche Wahrheit der Gegenwart weiter in der Zukunft liegt oder auf einer höheren Ebene, der beharrlich auf den Geist hinweist, der hinter jeder äußeren Form und hinter jedem Buchstaben liegt“* (Y. Congar).

Propheten haben ihre Zeit. *„Unter welchen Bedingungen stehen Propheten auf? Man kann ganz einfach sagen: Dann, wenn sie notwendig sind! Aber wann ist das der Fall? In Zeiten, in denen die Gemeinschaft ihre Berufung vergessen hat und irgendwie unbeweglich und selbstzufrieden geworden ist. Sie kann dann ihre Sendung nicht mehr erfüllen, weil sie nicht mehr sieht, worin diese Sendung besteht.“*



*Wenn das Volk durch Krieg, geschickte Politik und erfolgreiche Wirtschaft zu irdischem Wohlstand gelangt war, vergaß es leicht, daß es abhängig war von Gottes Ruf und daß darin sein ganzer Sinn lag. Es war sich nicht mehr bewußt, Gottes Volk zu sein. Es glaubte dann, sich selbst zu gehören und Gott auf der eigenen Seite zu haben. Die Sendung der Propheten bestand dann wesentlich darin, dem Volk seine Berufung ins Gedächtnis zu rufen“* (R. Haughton).

## Einzelpropheten

### 4.1.

Immer wieder tauchen große Einzelpersonlichkeiten auf, die diese prophetische Botschaft in das Volk hineinrufen. Fälschlicherweise verbinden wir mit der Vorstellung der Propheten zuerst das Wort und die Predigt. Doch bevor der Prophet den Mund auf tut, predigt er durch sein Leben. Er wäre nicht glaubwürdig, wenn sein Lebensstil nicht wie ein Spiegel wäre, in dem man seine Botschaft erkennen kann.

Die eigentliche Botschaft der Propheten spiegelt sich also in einem intensiven, tagtäglichen Leben in der

Gemeinschaft mit Gott. Darüber hinaus ruft Gott die Propheten oft, gewisse Taten zu tun oder zu unterlassen, um so das Volk herauszufordern. Hosea zeigt sein besorgtes, gebrochenes Herz über die Untreue seiner geliebten Frau. Er gibt den Kindern Namen, die das Volk aufhorchen lassen: „Loruhama“ (= die Liebe ist verschwunden) und „Loami“ (= der Bund ist gebrochen). Dies ist eine wirkliche Herausforderung für das Volk, sein Verhältnis zu Gott zu überdenken (Hos 1,8; vgl. auch Jer 13 und 16; Ez 4f.; 12; 24). Ein beeindruckendes Zeichen setzt der Prophet Jere-

mia (Kap. 13). Er muß sein schmutziges, in der Erde vermodertes Unterkleid durch die Stadt tragen, ein Unterkleid, das sonst am Körper anliegt und darum ein Zeichen für die intime Nähe ist, die zwischen Gott und dem Volk Israel besteht, bzw. bestehen sollte. Mit anderen Worten: Jeremia will das Volk Israel schockieren. Es ist Gott nicht mehr nahe, ist weit von ihm weg; ein schmutziges, verkommenes Volk wegen seiner Sünde und Untreue. In Kapitel 16 gibt Jeremia eine ganze Liste von verschiedenen Möglichkeiten, wie verdeutlicht werden kann, daß der Prophet mehr mit dem Leben als mit dem Wort das Volk herausfordert. Auch Ezechiel (vgl. 4f.; 12; 24) wird durch sein Leben und seine Taten zu einem Zeichen, durch das Bequemlichkeit, Oberflächlichkeit, Selbstzufriedenheit und falsche Wertvorstellungen des Volkes angeprangert werden.



*Der Illustrator der „Bibel von Noailles“ schaut mit den Augen des Propheten. Von oben nach unten: am Ufer des Flusses kommt die Hand des Herrn über Ezechiel, begleitet von einem gewaltigen Orkan und einer Wolke (Ez 1,3f.); der Thronwagen Gottes mit seinen Rädern und Kerubim (1,15ff.); Ezechiel verschlingt die Buchrolle (3,1ff.) und mimit die Belagerung Jerusalems (4,1f.) sowie die Vernichtung der Stadt durch das Scheren von Haupthaar und Bart (5,1ff.).*

## Prophetische Gemeinschaften

### 4.2.

Es gibt auch prophetische Gemeinschaften, die durch ihr gemeinsames Leben und durch eine bestimmte Lebensform prophetische Zeugen sind. So sondern sich z.B. die Schüler des Jesaja vom Volksganzen ab, um das prophetische Wort zu hören und zu verinnerlichen. Sie sollen „in Israel ein Zeichen, ein Mahnmal vom Herrn der Heere sein“ (Jes 8,18).

Eine andere prophetische Gemeinschaft sind die Nasiräer, deren Regel und Satzungen erhalten sind (vgl. Num 6). Ihnen ist der Genuß alkoholischer Getränke verboten, besonders jener, die von Weintrauben gewonnen sind.

Dieser Verzicht soll an die Wüstenwanderung erinnern, an die Lebensweise der Nomaden, die den Wein und alles entbehren müssen, was eine bäuerlichseßhafte Lebensform mit sich bringt und was sie von der Treue und Offenheit gegenüber Gott wegführen könnte. Das Verbot, das Haar zu schneiden, hat denselben Grund: Das Volk soll an jene Tage erinnert werden, die es unter einfacheren Bedingungen in der Wüste verbrachte. Wie sehr das Volk durch eine solche Praxis verunsichert wurde, kann man daran erkennen, daß man diese Propheten zum Schweigen bringen wollte (vgl. Am 2,11f.).



Von einer weiteren prophetischen Gemeinschaft erfahren wir bei Jeremia (Jer 35). Die Rechabiter enthalten sich nicht nur des Alkohols; sie leben auch als Nomaden, lehnen also feste Wohnsitze ab, bauen keine Feldfrüchte an und wohnen in Zelten. Sie waren lebendige Zeichen, die an die Zeit der Entstehung des Volkes Israel erinnern sollten, an die Zeit des Auszugs aus Ägypten und an die Wüstenwanderung. Das Volk Israel, von Hosea als Braut Jahwes angesprochen, schaute immer mit einem gewissen Heimweh auf diese „ideale Zeit“ zurück:

*„Darum will ich selbst sie verlocken. Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben ... wie in den Tagen ihrer Jugend, wie damals, als sie aus Ägypten heraufzog“* (Hos 2,16f.).

Es ist dasselbe Zeugnis, das auch im Neuen Testament noch hörbar ist:

*„Ich werfe dir aber vor, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Bedenke, aus welcher Höhe du gefallen bist. Kehre zurück zu deinen ersten Werken“* (Offb 2,4f.).

Das prophetische Zeugnis verlangt nicht, daß die größere Gemeinschaft die Lebensform der Propheten nachahmt. Diese Lebensform soll nur eine Herausforderung sein, eine größere Hingabe zu leben und dem Wesentlichen den Vorrang geben.



*„Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben ... ich war krank, und ihr habt mich besucht“* (Mt 25,35f.).

## Prophetischer Einsatz für die Armen und für Gerechtigkeit

### 4.3.

Die Einzelpropheten und die prophetischen Gemeinschaften wollen mit ihrem Leben und ihrer Predigt die Tora, den ursprünglichen Willen Gottes, zur Geltung bringen. Dieser Wille Gottes wird aber verfehlt, wenn die Reichen die Armen ausbeuten. Darum stellen die Propheten nicht nur einzelne Elemente des jüdischen Gottesdienstes in Frage, sondern sogar diesen selbst. Denn *„die Feiernden huldigen damit ihrem Lebensstandard und mißachten den Willen Gottes, der sich entschieden auf die Seite der Armen stellt“* (B. Flammer).

*„Sucht mich, dann werdet ihr leben. Doch sucht nicht Bet-El auf, geht nicht nach Gilgal“,* sagt Amos (Am 5,4f.).

Also letztlich zählt nicht die Frömmigkeit, die sich von der sozialen Verantwortung gelöst hat; nicht der Gottesdienst, der nur der Selbstbestätigung dient;

nicht ein Kultort, an dem die Armen keine Bedeutung haben.

*„Jahwe suchen, der Anwalt der Armen ist, ist eins mit Recht schaffen, hat die Benachteiligung der Armen und Schwachen zu überwinden. Wahrer Gottesdienst schafft soziale Gerechtigkeit. Ins Gewoge der Festmusik, in die Brandung der Chöre und in den Strom des Opferfettes schleudert Amos: ‘Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach’* (Am 5,24)“ (B. Flammer) .

In der ganzen prophetischen Literatur des Alten Testaments findet man immer dieses Grundthema: Wahrer Gottesdienst erweist sich im Dienst an den Armen, im Gemeinschaftssinn (= hesed), im Einsatz für eine wahre Gerechtigkeit unter den Menschen.



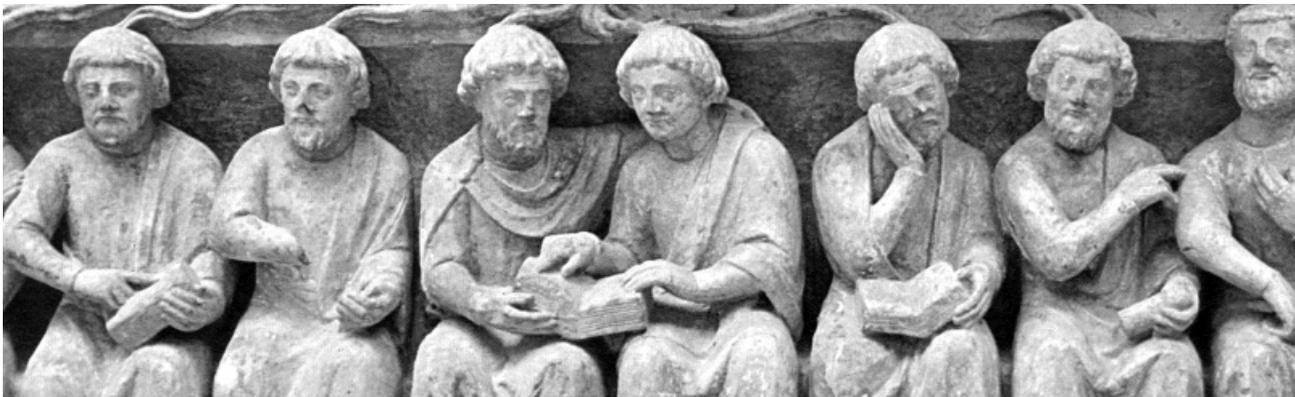
## Die prophetische Intention des Neuen Testaments

Das alttestamentliche Volk wurde durch Einzelpersonen und durch prophetische Gemeinschaften immer wieder an seine Berufung erinnert.

Bringt das Neue Testament etwas gänzlich Neues oder schließt es an die prophetische Tradition an?

### Jesus und seine Jünger

#### 5.1.



„Ein neues Gebot gebe ich euch: liebt einander; wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13,34).

Innerhalb der jungen christlichen Gemeinde wird Jesus als Prophet angesehen. Und er selbst ist sich seines eigenen Prophetentums bewußt, sonst könnte er nicht sagen: „Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat und in seiner Familie“ (Mt 13,57). Er und jene, für die er da ist, sehen seine Aufgabe auf der Linie des prophetischen Charismas (vgl. Mt 16,24; 21,11.46). Als Prophet sammelt er Schüler um sich, um den Legalismus und die Verabsolutierung der Institution der jüdischen Religion zu durchbrechen und zurückzurufen zur ursprünglichen Berufung.

„Er antwortete ihm: 'Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten“ (Mt 22,37-40).

Das ist keine neue Lehre, sondern ein wörtliches Zitat aus der vorgegebenen Heiligen Schrift der Juden (Dtn 6,5; Lev 19,18).

Seine Jünger ruft er zu einer Liebesgemeinschaft:

„Dies trage ich euch auf: Liebt einander“ (Joh 15,17).  
Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13,34).

Jesus und seine Jünger leben also innerhalb der jüdischen Volksgemeinschaft die ursprüngliche Berufung des Volkes Israel. Dabei sind zwei Faktoren noch besonders hervorzuheben:



● Jesus und seine Jünger knüpfen an die nomadische Existenz vieler Prophetengruppen an: Sie müssen alles verlassen: das Haus, die Familie, alles, was sie haben. Jesus hat nichts, worauf er sein Haupt legen kann. Sie ziehen als prophetische Gruppe durch das Land, um den Armen die Frohe Botschaft zu bringen, und zwar so, daß sie selbst das Schicksal der Armen teilen. Sie wollen den Frieden des Reiches Gottes bringen, und zwar so, daß sie selbst auf alle Gewalt verzichten und den Frieden im Herzen haben. Dem Ziel entsprach der Weg.

● Jesus und seine Jünger setzen sich ebenso wie die alttestamentlichen Propheten für Gerechtigkeit und für die Armen ein, die keine innerweltlichen Hoffnungen mehr haben, sondern alles nur noch von Gott erwarten können. Gegen die offiziellen Vertreter des Judentums stellen sich Jesus und seine Jünger auf die Seite der Armen.

Wie sehr sich das in die prophetische Tradition einreicht, zeigt die Symbolhandlung der Vertreibung der Händler aus dem Tempel (vgl. Mt 21,12f.):

Das Haus Gottes soll wirklich ein Haus des Gebetes sein, nicht ein Haus, in dem die Diskriminierten, die Fremden, die Armen ausgeschlossen werden (vgl. Jes 56,1-8).



*„Jesus ging in den Tempel und trieb alle Händler und Käufer hinaus“ (Mt 21,12).*

## Die Kirche

### 5.2.

Um das innige Verhältnis zwischen Jesus und seinen Jüngern auszudrücken, benutzt Paulus das Wort „koinonia“. Oft wird das übersetzt mit Gefolgschaft, Kommunion, Gemeinschaft. Das griechische Alte Testament, die Septuaginta, gebraucht „koinonia“ nur für Menschen, die in einem gemeinsamen Tun verbunden sind. Paulus hingegen benützt „koinonia“ für die Gemeinde, in die Gottes Sohn eingekehrt ist und die er zu einer Gemeinschaft umformt. Die Beziehungen in ihr sind so eng und dicht, daß man sagt: Wir sind eine „koinonia“ im Geist.

Die grundlegende Wirklichkeit der Kirche ist Gemeinschaft, Volk, Koinonia, Leib Christi. Das Wort Gottes läßt dazu ein. Deshalb ist Christus gekommen.

Die Kirche hat keinen anderen Sinn. Paulus wäre bestürzt, wenn er Ordensleute hören würde, die sagen: *„Wir wollen eine Gemeinschaft bilden.“* Wenn sie das tun könnten ohne Ihn, dann wäre das Kommen Jesu gegenstandslos gewesen. Er ist es, der Gemeinschaft bildet und der Juden und Heiden versöhnt.

*„Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile und riß durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet“* (Eph 2,14ff.).

Was wir tun können ist, das zu feiern und leben, was Christus gebracht hat. So versteht es Lukas:

„Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten“ (Apg 2,42).

Diese Beschreibung ist das Grundmuster aller kirchlichen Gemeinschaften in den ersten zwei Jahrhunderten. Sie lebten als Untergrundkirche; Christ zu sein war gefährlich. Sie halfen einander, gemeinsam das Evangelium zu leben. Die vier Evangelien sind entstanden, um den Gemeinden zu helfen, als Koinonia, als Gemeinde, Leib Christi zu leben. Sie wurden für die Gemeinde und von der Gemeinde geschrieben, um Antwort zu finden auf die eigenen Fragen.

Wie im Alten Bund antworteten die Christen auf den Ruf Gottes. Sie wollten hellhörig sein für Gottes Wort, in inniger Gemeinschaft mit ihm leben, priesterlich eine Ahnung von Gott vermitteln, eingetaucht sein in die Heiligkeit Gottes. Da gab es keine Notwendigkeit für prophetische Gemeinschaften. Die Kirche selbst war prophetische Gemeinschaft.



## Die Orden als prophetische Gemeinschaften

Wie kam es zu den Orden? Was machte prophetische Gemeinschaften in der Kirche notwendig?

### Die veränderte Situation

Die Situation der Kirche änderte sich grundlegend, als unter Kaiser Konstantin am Anfang des 4. Jahrhunderts das Christentum zur Staatsreligion erklärt wurde. Die Kirche lebte nicht länger im Untergrund, war nicht mehr unterdrückt, wurde ein Hafen für alle. Man mußte der Kirche angehören, um Regierungsbeamter zu werden oder im öffentlichen Dienst aufzusteigen. Damit entfiel weithin eine persönliche Glaubensentscheidung, und das lebendige christliche Leben verflachte.

6.

6.1.

Die Folge davon war die Entstehung der Volkskirche mit ihren Institutionen und Organisationsformen, großen Häusern und vielen neuen Ämtern. All das war in der Urkirche nicht nötig. Von einigen Einsiedlern und einzelnen Propheten abgesehen, gab es in den ersten zwei Jahrhunderten auch kein organisiertes Ordensleben.



Nun stellt man die gleiche Entwicklung wie im Alten Testament fest: Institutionalisierung und Prophetie, Verflachung und Neuaufbruch bedingen einander. Die Führer der Kirche waren so mit der Institution beschäftigt, daß sie oft das Leben in Gemeinschaft und für die Gemeinschaft vernachlässigten. Es mußte jemand aufstehen und in Erinnerung bringen, wozu die Kirche da ist. Das Ordensleben entstand.

Einige bemerkten den zunehmenden Unterschied zwischen der Kirche, in der sie lebten, und den ersten christlichen Gemeinden. Sie begannen, spontan das Ideal der Urkirche zu leben, das in der Apostelgeschichte beschrieben ist:

*„Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apg 2,44ff.).*

Die ersten Formen des Ordenslebens waren also nach dem Muster der urkirchlichen Gemeinden gestaltet. Johannes Cassian schreibt, daß die ersten Ordensleute sich absonderten, *„um das zu praktizieren, was die Apostel für die ganze Kirche angeordnet hatten“* (Konf. 18, Kap. 5). Man sonderte sich also von der größeren Gemeinschaft ab, um das prophetische Charisma zu leben: *„Diese zwei scheinbar widersprüchlichen Aspekte machen den Propheten aus: Er gehört einer Gemeinschaft an und ist dennoch von ihr ausgesondert. Das herkömmliche Bild eines Propheten, der in die Wüste geht, drückt das aus. Er ist in gewisser Weise frei von den Strukturen, die eine Gemeinschaft normal funktionieren lassen ... Die Propheten sind aus der Gemeinschaft herausgerufen, um zu ihr zu sprechen“* (R. Haughton).

Welche Aufgaben sonst auch immer in einem Ordensleben gegeben sind: Die erste Aufgabe besteht darin, die Kirche zum Evangelium zurückzurufen. Ohne diesen vorrangigen Aspekt wird das Ordensleben zur bloßen Sozialarbeit oder zu billiger Lohnarbeit verkommen. Es hat dann seine eigentliche Daseinsberechtigung verloren.

Durch ihre prophetische Rolle in der Kirche werden die Orden immer in einem gewissen Spannungsverhältnis zur Institution stehen müssen, nämlich dort, wo deren Strukturen sich verhärten und es ihr vorwiegend um die Erhaltung von Positionen geht. Die Gefahr für die Orden, sich selbst von der Institution vereinnahmen zu lassen, ist dabei immer gegeben.



Der Prophet erweist sich als störend und stößt auf Widerstand, da er bestehende Machtverhältnisse in Frage stellt, die das Leben behindern und nicht mehr den Menschen dienen. Das kann im staatlichen wie auch im kirchlichen Bereich geschehen. Propheten sind von jeher unbequem gewesen und waren allen Arten von Mißachtung ausgesetzt, bis hin zur Verfolgung und dem Verlust ihres Lebens.

Das war das Schicksal vieler prophetischer Gestalten im Alten Testament, und es war auch in besonderer Weise die Erfahrung Jesu. *„Die Seinen nahmen ihn nicht auf“* (Joh 1,11). In dem Maße, wie wir unsere prophetische Aufgabe in Kirche und Gesellschaft wahrnehmen, werden auch wir diese Erfahrung machen. Und umgekehrt: Wenn wir das Wohlwollen der Mächtigen und Einflußreichen in Kirche und Gesellschaft genießen, müssen wir uns fragen, ob wir unsere prophetische Aufgabe nicht vernachlässigt oder gar verraten haben.



## Franz von Assisi und seine Bewegung

Historiker betonen, daß Franz von Assisi und seine Bewegung die wichtigste Erneuerungskraft der mittelalterlichen Kirche war. Wie aber ist diese Kraft zu

deuten? Und welche Bedeutung hat das für jene, die sich heute auf Franziskus berufen?

### Das Prophetische an Franz von Assisi

#### 7.1.

Was Franziskus tat, hat etwas mit der Kirche insgesamt zu tun. Das ergibt sich schon aus dem Erlebnis von San Damiano. Dort wird ihm vom Kreuz herunter gesagt:

*„Franziskus, geh hin und stell mein Haus wieder her, das, wie du siehst, ganz verfallen ist!“* (2 C 10). Franziskus nimmt das zunächst wortwörtlich. Er renoviert drei verschiedene kirchliche Gebäude. Gemeint aber war, wie er später begreift, die Erneuerung der Kirche auf dem Fundament, das Jesus gelegt hat. Franziskus erkannte also sehr wohl, daß seine erste Aufgabe darin bestand, die Kirche an das Evangelium zu erinnern und jene Prioritäten zu leben, die darin beschrieben sind. Seine Brüdergemeinschaft war dann auch eine „Ecclesiola“, eine Kirche im Kleinen, die nach den Vorstellungen des Neuen Testaments gebildet wurde. Es ging ihm um eine radikale Rückkehr zum Evangelium. Er geißelte zwar nicht lautstark die Fehler, ja Bedeutungslosigkeit der damaligen Kirche für die Menschen. Klerus und Hierarchie hörten keine Verdammungsurteile aus seinem Mund. Aber Franziskus und seine Brüder waren sprechende und lebendige Zeugen des innersten Wesens der Kirche.

Die Anklänge an die prophetische Tradition sind damit schon genügend deutlich. Noch deutlicher wird das, wenn man sich erinnert, daß die alttestamentlichen Propheten zum Teil herumwandernde, nomadische Propheten waren und daß auch Jesus und seine Jünger diese nomadische Existenz lebten.

Besitzlosigkeit, durch die Welt ziehen, Bußpredigt als Ruf zur Bekehrung, Solidarität mit den Armen und Entrechteten: Das alles sind wesentliche Merkmale sowohl der biblischen Propheten als auch des Franziskus und seiner frühen Bewegung.



Franziskus nimmt nicht das Modell der Urkirche zum Maßstab. Er geht weiter zurück, auf die nomadische Lebensweise Jesu und seiner Jünger, oder, um es anders zu sagen, auf die Lebensform, die in den Aussendungsreden der Evangelien beschrieben ist (vgl. Mt 10; Lk 9f.). Es geht Franziskus also um nichts anderes als um das Anliegen Jesu selbst.



## Das Prophetische an Klara von Assisi

7.2.

Klara und ihre Schwestern verwirklichen das Leben nach dem Evangelium auf ihre Weise in San Damiano. Inmitten einer Gesellschaft, welche die Menschen nach Vermögen und Herkunft in verschiedene Klassen einteilte, kannte die Gemeinschaft von San Damiano keine solchen Unterschiede. Man könnte sie als Keimzelle einer geschwisterlichen Kirche bezeichnen.

Frei von den sozialen Zwängen und Traditionen der weltlichen und monastischen Lebensformen ihrer Zeit, billigte die Gemeinschaft von San Damiano jeder ihrer Schwestern die gleiche Würde zu, bei gleichzeitiger feinfühleriger Rücksichtnahme aufeinander. So bot sie die Möglichkeit für die Entstehung einer neuen Art zwischenmenschlicher Beziehungen. Ein Kennzeichen für diese neuen Beziehungen untereinander war die schlichte Anrede „Schwester“.

Das war ein neues Wort im klösterlichen Sprachgebrauch des 13. Jahrhunderts. Für Klara, wie für Franziskus, war die Geschwisterlichkeit grundlegend.

Die Schwestern von San Damiano reihen sich ein in Gruppen von Frauen, die ihren Platz in einer neuen sozialen und kirchlichen Wirklichkeit suchen.

Ein weiteres Kennzeichen der Gemeinschaft Klaras ist das neue Verhältnis zum Besitz. Sie erbittet vom Papst das Privileg der Armut. Es war üblich, daß Klöster sich um päpstliche Privilegien bewarben, die zumeist Erhalt oder Erweiterung ihres Besitzes oder ihrer Macht zum Inhalt hatten. Im Gegensatz dazu bittet Klara darum, daß ihre Gemeinschaft ganz besitzlos leben dürfe und setzt damit ein prophetisches Zeichen. Sie führte für die Verwirklichung dieses Privilegs einen lebenslangen Kampf mit den Päpsten.



## Die franziskanische Bewegung - heute prophetisch?

7.3.

Auf dem Madrider Generalkapitel von 1973, im Anschluß an das 2. Vatikanische Konzil, haben die Franziskaner das Dokument „Die Berufung unseres Ordens heute“ geschrieben, in dem steht: „Franziskus hat im Glauben das Evangelium Christi angenommen.

*Er war sich bewußt, zusammen mit seinen Brüdern in die Welt gesandt zu sein, um durch seine Lebensweise und durch sein Wort die Bekehrung zum Evangelium zu verkünden und das Kommen des Reiches Gottes und das Wirken seiner Liebe unter den Menschen zu bezeugen.*

Das Bewußtsein dieser Sendung gab ihm seine geistige Dynamik, seine Beweglichkeit und den Mut, neu zu beginnen“ (Madrid 1973, § 3).

Im gleichen Dokument wird dann die prophetische Dimension des franziskanischen Lebens unterstrichen.

„Unsere Lebensform ist gewiß ein Protest gegen die Mittelmäßigkeit und das Versagen von Personen und Strukturen“ (§ 9).

„Die wesentliche Sendung unserer Brüdergemeinschaft, ihre Berufung in Kirche und Welt besteht in der lebendigen Verwirklichung unseres Lebensplanes. Unser Beitrag zum Aufbau der Kirche und der Menschheit besteht in erster Linie darin: Zeugnis abzulegen durch unser Leben“ (§ 31).



## Kirchliche und franziskanische Quellen

<b>Bibel</b>	Gen 4,1; Ex 19,5f.; Lev 19,18; Num 6; Dtn 6,5; 1 Kön 19; Jes 8,18; 56,1-8; Jer 13; 16; 35; Ez 4f.; 12; 24; Hos 2,16f.; 4,4ff.; 5,4; 11; 18; Am 2,11f.; 5,24; Mt 10; 13,57; 16,24; 21,11-46; 21,12f.; 22,37ff.; Lk 9f.; Joh 1,11; 13,34; 15,17; Apg 2,42-47; Gal 3; Eph 2,14ff.; Phil 3,10; Offb 2,4f.
<b>Dokumente der Kirche</b>	
<b>Quellenschriften</b>	Test 14f.; 1 C 18; 43; 2 C 10; 61
<b>Interfranziskanische Dokumente</b>	
<b>OFM - OFM Cap - OFM Conv</b>	OFM: Madrid 1973
<b>OSC (Klarissen)</b>	
<b>OSF (TOR)</b>	
<b>Franziskanische Gemeinschaft: FG/OFS</b>	
<b>Ergänzungen</b>	

**Hinweis:** Die Quellenangaben mögen von den Kursteilnehmern ergänzt werden.



# Übungen **D**

## 1 Übung

Beschreibe das untenstehende Bild von Giotto, das Franziskus als Propheten zeigt:



*„Nachdem mir der Herr Brüder gegeben hat, zeigte mir niemand, was ich zu tun hätte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, daß ich nach der Vorschrift des heiligen Evangeliums leben sollte. Und ich habe es mit wenigen Worten und in Einfalt schreiben lassen, und der Herr Papst hat es mir bestätigt. Und jene, die kamen, dies Leben anzunehmen, gaben alles, ‘was sie haben mochten’, den Armen“  
(Test 14f.)*



## Übung

Lies noch einmal das unter 7.3. im Lehrbrief Gesagte:  
„Die franziskanische Bewegung - heute prophetisch?“

2.

### Aufgabe:

Gib Vorgänge, Ereignisse oder Beispiele aus den heutigen franziskanischen Orden an, die Deiner Meinung nach eine prophetische Dimension aufweisen.



## Übung

Lies Jeremia 13 und 16, dazu Ezechiel 4f.; 12; 24.

3.

### Fragen:

1. Wie werden die Propheten zum Zeichen?
2. Mit welchen Bildern und Symbolhandlungen fordern sie das Volk auf, sich zu bekehren?



## Übung

Lies folgenden Bericht von Celano:

„Die lehrreiche Ostermahlzeit in Greccio.  
Wie sich Franziskus nach dem Beispiel Christi als Pilger zeigte.“

An einem Osterfeste hatten die Brüder in der Einsiedelei zu Greccio den Tisch etwas sorgfältiger als sonst mit weißem Linnen und Glasgeschirr gedeckt. Der Vater steigt von seiner Zelle herab, kommt zu Tisch und sieht, wie derselbe reichlich zugerüstet und eitel geschmückt ist. Doch er hat kein Lächeln für die lachende Tafel. Heimlich und Schritt für Schritt zieht er sich zurück, setzt sich den Hut eines Armen, der gerade da war, auf das Haupt, nimmt einen Stock in die Hand und geht hinaus. Draußen bei der Tür wartet er, bis die Brüder mit dem Essen beginnen.

4.

Sie waren ja gewöhnt, nicht auf ihn zu warten, wenn er auf das Zeichen hin nicht kam. Als sie mit dem Essen beginnen, ruft der wahre Arme an der Tür: 'Um der Liebe Gottes des Herrn willen gebt diesem armen und schwachen Pilger ein Almosen!' 'Tritt ein, Mann', antworteten die Brüder, 'um der Liebe dessen willen, den du angerufen hast.' Sofort tritt er ein und stellt sich den Essenden vor. Doch in welchem Starren und Staunen versetzt da wohl der Pilger die 'Weltbürger'! Man reicht ihm auf seine Bitten ein Schüsselchen; dann läßt er sich allein auf dem Boden nieder und stellt seine Schale in die Asche. 'Jetzt sitze ich zu Tisch', spricht er, 'wie ein Minderbruder'. Und zu den Brüdern gewandt, fährt er fort: 'Uns müssen die Beispiele der Armut des Gottessohnes mehr als die anderen Ordensleute verpflichten.'



*Ich sah die zugerüstete und geschmückte Tafel und habe sie nicht wiedererkannt als die der Armen, die von Tür zu Tür ziehen.' Daß er jenem Pilger ähnlich war, der am selbigen Tag als einziger Fremdling in Jerusalem war, beweist der Verlauf der Geschehnisse. Trotz alledem machte auch er das Herz seiner Jünger brennen, während er redete“ (2 C 61).*

### Frage:

**Was hat die Geschichte mit diesem Lehrbrief zu tun?**



## Anwendungen

# E

### Anwendung

**Analysiere folgenden Text von A. von Speyr über das Prophetentum:**

*„Gott vertraut seinen Erwählten nicht bloß seine Geheimnisse an, er schenkt ihnen etwas von seiner Heiligkeit. Sie bekommen an Dingen Anteil, die keiner erträgt, er sei denn in einem engen Gehorsam von Gott geführt. Sie haben auf eigenes Planen verzichtet; sie sind Gelenkte, die im Glauben das, was sie nicht übersehen, künden und anordnen. Keine äußere Macht, kein zweckgerichtetes Streben, nichts Erlerntes vermag einen Menschen so zu verwandeln wie das erfahrene Gotteswort, wenn der Geist dreieiniges Zeugnis gibt von dem, was der Vater schafft und anordnet und in den Sohn hinein verankert. So wird der Prophet durch den ihm innewohnenden Geist selbst zum Zeugen. Er kündet von Ereignissen und Wirklichkeiten, die nur in Gottes Überzeit gegenwärtige Wahrheit besitzen.*

*Und was er als Weissager stammelt oder auch mit fester Stimme und unbeugsamer Haltung kündet, versteht er im letzten selber nicht, weil es rein empfangenes, göttliches Gut bleibt ... Er kann die Wahrheit, auch wenn er sich zunächst gegen sie sträubt, nicht verschweigen, weil Gott, der ihn führt, größer ist als seine Gedanken, als sein Wille und auch als seine eigene Notwendigkeit. Gottes Notwendigkeit überwiegt jede Notwendigkeit des Menschen. Als ein der Macht Gottes Erlegener kündet der Prophet. Aber zugleich als ein Aufgerichteter, der emporblicken darf zu seinem Vater“ (Adrienne von Speyr).*

### Fragen:

- 1. Welche Hauptmerkmale echten Prophetentums werden im Text angeführt?**
- 2. Decken sie sich mit dem, was im Lehrbrief gesagt wird?**



### Anwendung

**Lies folgende Aussage:**

*„Die Orden sind eine Art Schocktherapie des Heiligen Geistes für die Großkirche.“*

## 2.

### Aufgabe:

**Wie stehst Du zu dieser Aussage von Johann B. Metz?**



## Anwendung

### Einige Beispiele prophetischen Handelns in der heutigen Zeit:

1. In Brasilien setzte Kardinal Lorscheider sich auf das Dach einer armseligen Wohnhütte, die auf Wunsch reicher Grundbesitzer unter Polizeischutz abgerissen werden sollte. Er wollte das Recht der Armen geltend machen.
2. In den USA verbrannten die Gebrüder Berrigan Einberufungsbefehle mit Napalm, um den Napalmkrieg in Vietnam zu brandmarken.

3. In Indien organisierte M. Gandhi einen großen Fußmarsch zum Meer, um das englische Salzmonopol zu brechen und die Unabhängigkeit Indiens zu fordern.

### Aufgaben:

1. Suche weitere Beispiele von prophetischen Menschen in unserer Zeit, die durch symbolische Handlungen zu einer Veränderung aufrufen.
2. Überlege, wie Du zu solchen Handlungen stehst und frage Dich, ob Du dazu fähig wärst.



## Anwendung

### Aus den 'Fioretti' der Klarissen in Ruanda:

„Einige der Schwestern, die Tutsi waren, wurden verfolgt. Sie wußten, daß die Milizen sie töten würden. Schwestern aus der ethnischen Gruppe der Hutu versuchten, sie mit all ihrer schwesterlichen Liebe zu beschützen und waren bereit, ihr eigenes Leben für sie hinzugeben. Sie versteckten sie und standen Wache. Die Milizen suchten mehrmals nach ihnen, fanden sie aber nicht.

Mit der Zeit wurde es immer schwieriger, den Kommandos der Mörder zu entgehen. So flohen sie an einen anderen Ort, aber auch dort waren sie bald wieder in Gefahr. Das Haus wurde von Soldaten umzingelt, die gekommen waren, um zu rauben und zu töten. Die Schwestern fürchteten sich sehr. Eine von ihnen jedoch faßte Mut, ging zu den Soldaten hinaus und sprach sie an: 'Brüder, sicher seid ihr sehr müde.' 'Wer seid ihr? Ihr habt sicher Feinde versteckt.' 'Wir sind die Klarissen und kommen von Kamonyi. Wir sind hier, um zu beten, auch für euch.' 'Ihr betet?' 'Ja, wir laden euch ein, mit uns zu beten.' Und sie bot ihnen Rosenkränze an.

Einer der Soldaten sagte, das nehme er gerne an. Dann kamen auch die anderen herbei. Die Schwester gab jedem einen Rosenkranz mit den Worten, sie hoffe, daß es bald wieder Friede werde. Die Soldaten verließen sie, sichtlich beeindruckt, und taten niemand etwas an. Wieder mußten sie fliehen. Überall fanden sie gute Menschen, die ihnen Unterschlupf gewährten. Wo immer sie waren, suchten sie ihr klösterliches Leben aufrecht zu erhalten und wechselten sich ab im Gebet. Sie richteten andere Menschen auf, die ihnen begegneten und setzten sich mutig für sie ein. Viele Leute schlugen sich an die Brust und sagten: 'Wenn alle Ordensleute wie diese Frauen wären, hätte dieses entsetzliche Unheil in unserem Lande nicht geschehen können.'"

### Fragen:

1. In welcher Weise kann man die Handlungsweise prophetisch nennen?
2. Wie gerät man in eine prophetische Rolle?
3. Wie würdest Du die Reaktion der Soldaten und der anderen Leute erklären?



**Congar, Y.,**

- Die Armut im christlichen Leben inmitten einer Wohlstandsgesellschaft: Concilium 2 (1966) 343-357.
- Versuch einer katholischen Synthese: Concilium 17 (1981) 669-679.

**Conti, M.,**

- La missione degli Apostoli nella Regola Francescana (Genua 1972).
- Lettura biblica della Regola Francescana (Rom 1977).

**Doornik, N. G. M. van,**

Franz von Assisi, Prophet und Bruder unserer Zeit (Freiburg, 1977).

**Flammer, B.,**

Prophet und Tempel: Franziskanische Studien 65 (1983) 35-42.

**Hahn, F.,**

Das Verständnis der Mission im Neuen Testament (Neukirchen-Vluyn 1963).

**Haughton, R.,**

The Church's Prophetic Vocation. Mitschrift eines Vortrages an der St. John's University (Colleville, Minn.).

**Iserloh, E.,**

Charisma und Institution im Leben der Kirche, dargestellt an Franz von Assisi und der Armutsbewegung seiner Zeit (Wiesbaden 1977).

**Kertelge, K. (Hg.),**

Mission im Neuen Testament: Quaestiones disputatae 93 (Freiburg 1982).

**Laurentin, R.,**

The Law in the Church: IDOC (1967) 41-52.

**Matura, Th.,**

Die Lebensordnung nach dem Evangelium (Werl 1979).

**Metz, J. B.,**

Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge (Freiburg 1977).

**Missionszentrale der Franziskaner (Hg.),**

aus der Reihe Berichte - Dokumente - Kommentare:

- Heft 52: Dein Wort ist Leben 3/1. Teil (Bonn 1992).
- Heft 54: Dein Wort ist Leben 3/3. Teil (Bonn 1993).
- Heft 59: Die Suche nach Ganzheit (Bonn 1995).

**Murphy-O'Connor, J.,**

What is Religious Life? (Wilmington Del. 1977).

**Reding, P.,**

Nebenan ist Jericho (Kevelaer) 25.

**Rotzetter, A.,**

- Gott bezeugen (Freiburg 1995).
- Aus Liebe zum Leben. Die evangelischen Räte neu entdecken (Freiburg 1996).

**Speyr, A. von,**

Das Angesicht des Vaters (Einsiedeln 1955).

**Tillard, J.,**

Le fondement évangélique de la vie religieuse: Nouvelle Revue Théologique 91 (1969) 16-55.



## Bildnachweis

---

### **Titelseite:**

Der hl. Franziskus. Ausschnitt aus dem Altar der ehem. Franziskanerkirche zu Rothenburg o.d.T.

### **Innentitel:**

Christus als Herr des Kosmos. Relief, 12. Jh., an der Fassade des Doms S. Rufino in Assisi.

- S. 3:** Elija geht König Ahab entgegen, um ihn zur Umkehr zu rufen. Bodenbelag der Kathedrale von Siena, um 1500.
- S. 4, oben:**  
Papst Innozenz III. segnet Franziskus und seine Regel. Fresko von Giotto, um 1300, Oberkirche von S. Francesco.
- S. 4, unten:**  
Mose empfängt die Zehn Gebote.
- S. 5:** Taufszene. Grabinschrift aus den ersten Jahrhunderten, Archäologisches Museum von Aquileia, Italien.
- S. 6:** Der Prophet Jesaja empfängt die Offenbarung von Gott. Illustration einer Handschrift, 12. Jh., Bibliothek von Mantua.
- S. 7, oben:**  
Der Hörer. Bronzeplastik von T. Zenz.
- S. 7, unten:**  
Holzschnitt von P. Reding, 1976.

- S. 8:** Die himmlische Hand ist Symbol allen göttlichen Handelns an den Menschen. Griechische Handschrift in der Vatikanischen Bibliothek.
- S. 9:** Lesung der Tora. Spanische Handschrift, 15. Jh., British Museum.
- S. 10:** Die Propheten Jesaja, Daniel und Jeremia. Portal der Glorie, Kathedrale des hl. Jakobus in Santiago de Compostela.
- S. 11:** Illustration der Bibel von Noailles, 10. Jh.
- S. 12:** Illustration des Psalters von Canterbury, 13. Jh., Ausschnitt, Nationalbibliothek Paris.
- S. 13:** Die Apostel Jesu. Relief der Kirche von Bourget, Savoien, 13. Jh.
- S. 14:** Vertreibung aus dem Tempel. Ziborium der Markuskirche in Venedig.
- S. 15:** Holzschnitt von P. Reding, 1976.
- S. 16:** Kirche bauen. Holzschnitt von J. de Ponte.
- S. 17:** Franziskus stützt die Laterankirche. Linolschnitt von S. Groß, 13 Jahre, 1982.
- S. 18:** Seraphischer Stammbaum. R. Collin, 17. Jh., Brüssel.
- S. 19:** Ein Mönch teilt „die Belehrung des Herrn“ aus. Miniatur, 12. Jh., Stiftsbibliothek von Admont, Steiermark

## Die Struktur des Kurses

### A. Die Franziskanische Familie - Trägerin einer spezifischen Mission

1. Christentum als Religion der Menschwerdung
2. Die Franziskanische Familie
3. Interfranziskanische Zusammenarbeit heute
4. Bildung und Weiterbildung

### B. Die Grundlagen des franziskanischen Missionscharismas

5. Biblisch-prophetische Grundlage  
der franziskanischen Mission
6. Der Ursprung der Mission  
im Geheimnis der Dreifaltigkeit
7. Franziskanische Mission  
nach den frühen Quellen
8. Treue und Verrat:  
Eine Geschichte der franziskanischen Mission
9. Franziskanische Mission  
nach den modernen Quellen

### C. Die religiös-mystische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

10. Die Einheit von Mission und Kontemplation
11. Die Entscheidung für Christus  
und universale Weite
12. Universale Geschwisterlichkeit:  
Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur
13. Franziskanische Sendung  
und die Verkündigung des Wortes
14. Schwestern und Brüder  
in einer säkularisierten Welt
15. Dialog mit anderen Religionen  
ein franziskanischer Weg
16. Begegnung mit Muslimen
17. Inkulturation als franziskanische Aufgabe
18. Der franziskanische Traum  
einer amerindischen Kirche

### D. Die sozial-politische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

19. Franziskus von Assisi  
und die Option für die Armen
20. Befreiungstheologie aus franziskanischer  
Sicht
21. Prophetische Kritik an gesellschaftlichen  
Systemen: (Doppellehrbrief)  
Teil 1: Der Kapitalismus  
Teil 2: Der Marxismus
22. „Als Mann und Frau erschuf er sie ...“  
Eine franziskanische Herausforderung
23. Franziskanische Friedensarbeit
24. Unser Verhältnis  
zu Wissenschaft und Technik

#### Zusammenfassung

25. Der bleibende Auftrag der Franziskaner  
in der Kirche